

TYYFELSBRIGG – VOM STOFF ZUM THEATER

Livio Andreina – Notizen aus dem Regiebuch meiner Andermattter Inszenierung 2013

Theater ist das *gestaltete* Material, der *gestaltete* Stoff, in dem wir wohnen.
Das ist es, was mich in meiner Arbeit vor allem interessiert: der Stoff und wie er sich in Theater verwandelt.



Der Stoff: Als ich in Andermatt für die Regie eines Theaterstückes angefragt wurde, fand ich diesen Stoff in der Sage von der Teufelsbrücke. Sie erzählt von dem Wunsch nach einem besseren Leben, von den Ängsten, die mit dem Fortschritt verbunden sind, von der Gier nach mehr, die eine ganze Talschaft dazu führt, den Pakt mit dem Teufel zu schliessen. Ein grossartiger Stoff, der sich seit Jahrhunderten in das kollektive Bewusstsein der hiesigen Menschen eingewoben und in die mächtige Urschner Berglandschaft eingeschrieben hat.

Die Menschen: Ich wollte diese Geschichte mit den Leuten inszenieren, die hier leben und in diesem Material wohnen und traf auf ein begeistertes Ensemble, hervorragende Laienschauspieler und -schauspielerinnen, die ein künstlerisches Wagnis eingehen wollten und beschloss zusammen mit der Autorin Gisela Widmer und der Ausstatterin Anna Maria Gludemans für diesen besonderen Ort und für diese Menschen die Sage der Teufelsbrücke neu zu schreiben. Mein Anliegen dabei war es, ein Theaterstück zu entwickeln, das uns alle betrifft: unsere eigenen Geschichten und die Geschichte der alten Sage neu anzuordnen, zu verdichten, auszudehnen und die „Tyyfelsbrigg“ so zu erzählen, dass wir verstehen, welche persönliche Bedeutung sie für uns hat. Für die Rolle des Teufels lud ich den Schauspieler Manuel Kühne ein – einen Fremden, „en Lachonige“ wie die Urschner sagen – der mit seinem Ostschweizer Dialekt in das gehütete Hiesige der Dorfgemeinschaft eindringt. Wir gestalteten gemeinsam das Material in dem wir wohnen und versuchten das Ge-Wohnte zum Ungewöhnlichen zu machen.

Die Geschichte: Die Sage der Teufelsbrücke – „ein spindeldürres Geschichtlein“, so Carl Spitteler – ist schnell erzählt. In unserer Inszenierung wurde sie gleich am Anfang von der Theatergesellschaft der Feldmusik als „Theater im Theater“ gegeben. Wir wollten jedoch

nicht einfach die Geschichte nacherzählen. Uns interessierten die Lücken und das Ausgelassene in der Sage: wie und warum kam es zum Handel mit dem Teufel; wer war für den Brückenbau, wer dagegen; ob ein Ziegenbock die Dorfgemeinschaft retten kann und falls nicht, wer denn als erster über die Brücke hätte gehen müssen ... und natürlich wollte ich eine Liebesgeschichte inszenieren.

Das Theater: Theater ist eine Gemeinschaftskunst.

Ein Theaterstück ist eine Partitur. Das Leben muss von aussen kommen, von den Mitwirkenden vor und hinter der Bühne, sie alle müssen das Stück zu ihrer eigenen Sache machen.

Es braucht die Sprache, das Stück. Gisela Widmer schrieb eine unmittelbare, poetische Spielfassung, einen Bildereigen durch menschliche Abgründe, Sagenwelten und Magie. Es braucht den Bühnenraum. Anna Maria Glaudemans gestaltete ihn vor einer steil aufragenden Felswand, da gibt es nichts Liebliches, Sanftes. Es braucht Kostüme, die den SpielerInnen helfen, inmitten der archaischen Kraft dieser Landschaft zu bestehen. Es braucht die Musik, das Licht, die Choreographie.

Ich bin stets wieder erstaunt, was es braucht, damit irgendwann im Spielverlauf der Gemeindepräsident den Satz „*De sell dr Tyffel ä Brigg buä!*“ aussprechen kann: seine Gesten und Sprachnuancen und diejenigen aller Mitspieler müssen exakt wiedergeben, in welcher Verfassung er ist, der Lichtdesigner beleuchtet ihn, die Ausstatterin kleidet ihn ein, der Choreograph weist ihm den richtigen Ort im Raum, der Tonmeister stellt das Headset auf die richtige Frequenz, der Musiker unterstützt diesen einen Moment mit dem entsprechenden Klang ... In einer Inszenierung gibt es Tausende solcher Momente, die nur dann funktionieren, wenn die Bühnenwirklichkeit *gemeinsam* erschaffen wird, wenn der Stoff sich während den Proben langsam zu einem Eigen-Leben entwickelt. Spiel und Stoff heben sich auf, alte Geschichten und das Leben vermischen sich.

Die Premiere naht, der Zuschauer kommt, er schliesst den Kreis. Der Stoff hat sich zum berührenden Theatererlebnis verwandelt. Der Stoff ist Theater geworden.

